

Versorgungslage im ersten Weltkrieg

Ein wenig überstürzt und in dem Glauben, bis Ende des Jahres die Auseinandersetzungen siegreich zu beenden, rief Kaiser Wilhelm II im August 1914 zum Krieg auf. Ein großes Problem wurde die Nahrungsmittelversorgung. Vorkehrungen fehlten weitestgehend, sodass sowohl die Bevölkerung zuhause als auch die Soldaten an der Front nur mangelhaft versorgt werden konnten. Die Menschen fingen bald an zu hungern. Lediglich auf dem Lande, wo man direkt an der Quelle saß, war die Lage entspannter. Hinzu kam, dass die Ernten nicht wie zu Friedenszeiten eingeholt werden konnten, da sich die Männer größtenteils im Krieg befanden und fehlten, um Äcker und Felder zu bestellen. Auch an Wagen, die an der Front gebraucht wurden, mangelte es für den Transport der Ernte. Frauen und Schüler, die für die Landarbeit vom Unterricht befreit worden waren, konnten den ausfallenden Ertrag an Obst und Gemüse nicht auffangen. Darüber hinaus blieb die Einfuhr von Rohstoffen aus dem neutralen Ausland zur Produktion von Nahrungsmitteln im Verlaufe des Krieges aus – teilweise verursacht durch die britische Seeblockade. Lebensmittel wurden folglich rationiert, pro Kopf zugeteilt und über Lebensmittelkarten an die Familien ausgegeben. Aufgrund der schlechten Versorgung nahmen der „Schwarzhandel“ und „Hamsterfahrten“ aufs Land zu. Hungerkrawalle in Hamburg traten bereits 1915 auf. Kriegsküchen wohlthätiger Vereine traten in Erscheinung, um die Zivilbevölkerung mit dem Notwendigsten zu versorgen, vorrangig mit Suppen.

Durch staatliche Aufsicht sollte die Rationierung von Nahrungsmitteln gewährleistet werden. So wurde im Oktober 1915 die „Reichskartoffelstelle“ in Berlin eingerichtet. Es war nicht einfach, die richtigen Maßnahmen zu ergreifen. Einerseits führte die Lagerung zu Schwierigkeiten, da Kartoffeln bei Frost und Feuchtigkeit zu faulen beginnen, andererseits waren die statistischen Erhebungen fehlerhaft. Landwirte, die die Beschlagnahmung ihrer Vorräte befürchteten, gaben zu geringe Mengen an. Daher wurde im Frühjahr 1915 aufgrund der Annahme, dass Kartoffeln für die Mast fehlten, eine Zwangsschlachtung von Schweinen angeordnet. Aus heutiger Sicht ist die Notwendigkeit dieser Maßnahme in Frage zu stellen. Die Notschlachtungen führten wiederum nach einer einmaligen Schwemme an Schweinefleisch, die mit einem Preisverfall für die Bauern einherging, zu einer Unterversorgung an Fleisch. Somit entstand für die tägliche Ernährung ein noch höherer Bedarf an Kartoffeln. Aufgrund des großen Mangels an Essbarem verwendete man Ersatzstoffe wie Malz und Zichorien für Kaffee, Reis-, Gersten- und Maismehl oder auch Graupen zur Herstellung von Brot. Geschmacklich waren die auf diese Weise gewonnenen Erzeugnisse wenig überzeugend.

Im sogenannten „Steckrübenwinter“ 1916/17 kam es aufgrund schlechter Wetterverhältnisse zu einer Missernte. Für weite Teile der Bevölkerung wurde die Steckrübe nun zum wichtigsten Ernteprodukt. Aus Rüben kochte man Suppe, Marmelade, Pudding; man buk Brot, gewann Zucker und stellte Aufläufe her. Die Lage war so brisant, dass jeder verwendbare Rest als Nahrung genutzt werden musste. Die Auflage wurde in Umlauf gebracht, Kartoffeln mit Schale zu kochen. Die durchschnittliche Versorgung eines Erwachsenen sank von 2.500 auf 1.000 Kilokalorien am Tag. Ungefähr 800.000 Menschen starben bis zum Ende des Krieges an Unterernährung. Die Nahrungsmittelversorgung blieb über den Ersten Weltkrieg hinaus problematisch, wie die Sülze-Unruhen in Hamburg im Juni 1919 zeigen. Es kam dabei zu gewalttätigen Ausschreitungen, nachdem man die geduldete Verarbeitung minderwertiger Ware vermutete.

Einführungstext: Stephanie Fleischer, Archiv-Pädagogik der BSB im Staatsarchiv Hamburg

Textbearbeitungsaufgaben:

Lies den Text und erarbeite stichwortsatzartige Antworten zu den folgenden Aufgaben:

1. Gib die Gründe für den Versorgungsnotstand wieder.
2. Gib die einzelnen staatlichen Maßnahmen gegen den Versorgungsnotstand wieder.
3. Erkläre, was Zivilisten in dieser Situation tun konnten.

Zusatzaufgabe:

Lies zusätzlich den Text: Hunger an der Heimatfront im Hamburg-Geschichtsbuch.

(geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/erster-weltkrieg/hunger-an-der-heimatfront/)

Schreibe mithilfe der Informationen einen Brief einer Hamburgerin/eines Hamburgers an den Senat, in dem er/sie sich über die Situation beklagt.

Bericht und Beschwerde über die Versorgungslage 26. Februar 1916

Der Einfluss des Senats wurde mit Kriegsbeginn weitgehend eingeschränkt: "Politisch bedeutete der Kriegsbeginn, dass zentrale verfassungsmäßige Rechte außer Kraft gesetzt wurden und die vollziehende Gewalt in Hamburg auf den stellvertretenden Kommandierenden General des IX. Armeekorps in Altona überging, der seinen Sitz an der Palmaille hatte. Das Amt bekleidete der General der Artillerie Maximilian von Roehl, am 5. Juni 1916 folgte ihm der General der Infanterie Adalbert von Falk. Ihnen standen zunächst nur wenige Offiziere und Beamte zur Seite. Im Oktober 1917 war das Generalkommando dann personell auf rund 400 Militärs und Zivilangestellte angewachsen.¹

Wilhelm Kroll
Hamburg 25
Anselmannstrasse 91.
Tel. Gruppe 3 No. 8928

H a m b u r g, den 27. Februar 1916.

25581

Sr. Excellenz den Herrn
Kommandierenden General,
Al t o n a.

Handwritten notes:
25581
Kroll
26604

Handwritten notes on left:
...
...
...
...
...

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich Ew. Excellenz Folgendes ergebenst vorzutragen:

Seit Beginn der neuen Ernte ist immer davon die Rede, dass wegen der Ernährung keine Befürchtungen zu hegen sind und auch im Preussischen Herrenhause etc. ist dieses erst kürzlich wieder ausgeführt, nur müsse man mit den vorhandenen Vorräten haushalten. Woher kommt es dann aber, dass die Brotläden so zu sagen regelmässig gestürmt werden. Bei seinen Besorgungen durch die Stadt sieht Schreiber dieses fast alltäglich wie die Bevölkerung vor den Brotläden haufenweise stehen und von Schutzleuten in Ordnung gehalten werden. Es ist dieses nicht nur in einem Stadtteile, sondern fast überall der Fall. Schreiber dieses selbst erhält Abends gegen 6 ½ Uhr Abends sein Mittagsessen, bestehend manchmal in 2 Teller Kartoffelsuppe oder Pellkartoffeln und dann erst am anderen Tage gegen 11 Uhr wieder etwas Brot.

Hat man nun wirklich Brot erhalten, so besieht man es sich von allen Seiten und versucht es anzuschneiden. Fast immer ist es so frisch und enthält so viel Wasser, dass es nicht zu schneiden ist, entweder es bleibt am Messer hängen, oder es zerbröckelt in der Hand.

(...)

¹ aus: Strupp, Christoph: Die mobilisierte Gesellschaft. Hamburg im Ersten Weltkrieg. In: Zeitgeschichte in Hamburg: Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH) 2014. Hamburg 2015, S. 15.

Wenn genug Getreide vorhanden ist, warum kommt es nicht heraus zum Gebrauch für die menschliche Ernährung? Täglich liest man in den Zeitungen von Zurückhaltungen oder Verfütterung für das Vieh.

Jetzt sind auch die Kartoffeln der Beschlagnahme unterworfen. Wie viele werden da wohl noch zurückgehalten, entweder zur Verfütterung oder um später höhere Preise zu erzielen.

Früher wurde von ärztlicher Seite dem Kartoffelgenuss entgegeng gehalten, es sei nicht gut so viele Kartoffel zu genießen, weil sie den Leib auftreiben, Kinder skrofulös machen u.s.w. Jetzt soll sie eine Hauptnahrung bilden.

Als die Höchstpreise für Käse festgesetzt wurden, verschwand sofort der billige Käse und ist seitdem nicht mehr zu haben.

Butter ist nicht mehr zu erhalten, ebenso Margarine und die Zustände sind ebenso wie bei den Brothändlern. Womit also soll man das Brot bestreichen oder was soll man zum Mittagessen nehmen, um z.B. Bratkartoffeln zu machen. Wenn man den ganzen Tag vom Haus fort ist, kann man als Brotaufstrich nicht Marmelade oder Honig nehmen, einestils weil diese eintrocknen und wer kann den süßen Geschmack immer haben.

Es heisst immer in den Volkeküchen werde billiges und gutes Essen abgegeben. Eine Portion gleich 1 Teller Kohlsuppe etc. kostet 20 Pfg. à Person. Von einem Teller voll kann aber ein erwachsener Mensch nicht satt werden, besonders wenn er tüchtig arbeiten muss. Auf eine Familie von 10 Personen berechnet macht das Mittagessen allein M.2. - pro Tag oder per Woche M.14. - Erhält die Hausfrau nun M.25. - Hausstandsgeld die Woche, wovon sollen die übrigen Bedürfnisse bestritten werden, als da sind Licht und Feuerung, Wäsche, Stiefel u.s.w.

(...)

Wilhelm Kroll

Quelle aus: StaHH 111-2_B II b 656a

Begriffserläuterungen:

Preussisches Herrenhaus – entspricht hier dem „Herrenhaus“, der ersten Kammer des Parlaments des deutschen Kaiserreiches. Dort war der Adel in der Überzahl.

Skrofulös – An Hauttyphus erkrankt

Größere Kinder, die ins Geschäft gehen – Jugendliche, die arbeiten gehen.

Arbeitsaufgaben:

Lies die Auszüge aus dem Beschwerdebrief des Wilhelm Kroll.

Bearbeite folgende Aufgaben:

1. Gib wieder, an welchen Nahrungsmitteln es mangelte.
2. Gib wieder, wie die Mahlzeiten des Wilhelm Kroll aussahen.
3. Arbeite heraus, welche Beobachtungen Wilhelm Kroll in der Stadt machte.
4. Erarbeite, welches Vorgehen der Obrigkeit Kroll bemängelt.
5. Stelle Vermutungen darüber an, ob der Brief Auswirkungen hatte.

Zusatzaufgabe:

Welche Umstände, die im Informationstext erwähnt werden, kann man in Krolls Text wiederfinden?